

Kemp gab die Gedichte (1902–1943), Dramen und Prosa heraus, den Nachlaß editierte (1960) der in Jerusalem lebende Schriftsteller Werner Kraft. Weiteste Verbreitung aber fand die Sammlung der Gedichte von Else Lasker-Schüler „Helles Schlafen — dunkles Wachen“, die als Nummer 1 der lyrischen Sonderreihe des Deutschen Taschenbücher-Verlages erschien. Dieser Titel umreißt genau die Situation dieser Dichterin, deren Realität der Traum gewesen ist.

Im Büro des IOME in Jerusalem bewahrt der Sekretär dieser Organisation mitteleuropäischer Einwanderer, der Dichter Manfred Sturmann, in einem feuerfesten Schrank den Nachlaß der Dichterin. Anfragen aus aller Welt laufen bei ihm ein. Übersetzungen der unübersetzbaren Werke wurden vorgenommen, auch auf Schallplatten gesprochen. Welch ein Verlust, daß ihre eigene Rezitation, mit Glöckchenbegleitung, nicht mehr auf Schallplatte oder Tonband (damals noch unüblich) festgehalten wurde! Mir klingt der singende Ton ihres Vortrages noch im Ohr, wenn ich in den Gedichten lese. Aber die Zahl ihrer Hörer wird immer kleiner. Wir haben sie noch gehört — die Lasker-Schüler; die heutige Generation kann sie nur lesen. Es ist nicht dasselbe. Denn die Stimme war wie ein Abendwind von Eden oder ein Schluchzen an der Klage-mauer oder ein Jubel Schulamits, die ihren Hirten auf den Bergen Judas gewährte. Die Stimme klingt uns noch im Ohr, aber das Wort der Dichterin wirkt weiter. Es ist nicht leiser geworden in diesen zwanzig Jahren. Im Gegenteil — es wird heute mehr gelesen, kommentiert, ergründet als je zuvor. Studenten schrieben Dissertationen über die Dichterin, ihre Briefe werden gesammelt. Das ist keine leichte Arbeit, denn in oft unlesbarer Schnörkelschrift, mehrere Schichten übereinander schreibend, vertraute sie z. B. der Postkarte ganze Sammlungen von Vers- und Prosazeilen an. Sie zu entwirren ist noch der Zukunft vorbehalten.

Ihre größten Inspirationen erhielt Lasker-Schüler aus der Bibel. Was die Droste über die Bibel sagte, konnte auch die Lasker-Schüler sagen:

Bruder mein, so laß uns sehen
Fest auf Gottes Wort!
Die Verwirrung wird vergehen,
Dies lebt ewig fort.

Ein Gran Ewigkeit ist aber auch in ihr eigenes Wort mit eingegangen. Es ist das Wort einer unablässigen Gottsucherin, die bekennen durfte:

Ich suchte Gott auf innerlichsten Wegen
Und kräuselte die Lippe nie zum Spott.
In meinem Herzen fällt ein Tränenregen.
Wie soll ich dich erkennen lieber Gott ...

Sie konnte in frommem Ernst sagen: „Wenn wir ganz tief graben — vielleicht stoßen wir auf Gott.“ Sie hat mit dieser im Gespräch hingeworfenen Äußerung eine Wende der Theologie angesagt. Die Lasker-Schüler las keine gelehrten theologischen oder philosophischen Werke. Aus ihrem Herzen erblühten wie Wunderblumen die tiefsten Erkenntnisse. Sie konnte ganz unbefangen Arnold Zweig nach einem Vortrag fragen „Glauben Sie an Gott?“ und ihn damit in Verlegenheit versetzen. Sie selbst „glaubte“ nicht an Gott — sondern lebte mit Ihm, was viel mehr ist. Sie war immer im Dialog mit dem Ewigen. Sie hatte Visionen: Engel erschienen ihr. biblische Gestalten besuchten sie in der Armut ihres dürftigen Zimmers.

Man stelle sich aber nicht vor, daß sie in mystischer Kontemplation ihre Tage verdämmerte. Sie war (man glaube es oder nicht) ein politischer Mensch. Sie wollte mit mir zum Zionistenkongreß nach Genf fahren, sie wollte mit dem ewigwigen Jerusalemer Schriftsteller Gerson Stern zu Stalin nach Moskau fliegen. Sie schlug Fritz von Unruh als Präsident Palästinas vor und wurde sehr böse, als ich kalauerte: „Hier haben wir schon Unruh genug.“ Sie berichtete von Hitler, daß er wahnsinnig sei und die dicksten Teppiche zerbeiße, sie schwärmte (leider) von Mussolini, den sie vor der Irreführung durch Hitler bewahren wollte. Sie marschierte tapfer mit in einer Jerusalemer Demonstration gegen das britische Weißbuch, das die Einwanderung nach Palästina abtrotzeln wollte. Sie bangte um die Zukunft Israels und sagte: „Wenn sich die Juden nicht bessern, wird Gott ein anderes Volk erwählen.“ Sie konnte sehr bitter werden und sagen: „Das ist nicht mehr Erez Israel; das ist schon Erez-Miesrael ...“ Sie war nicht pathetisch. In einem Gemisch von Berlinerisch mit Anklängen an jenes Wuppertaler Platt, in welchem ihr Drama „Die Wupper“ geschrieben ist, konnte sie realistisch sein — aber immer zugleich surrealistisch.

Bei der Trauerfeier für die Dichterin vor zwanzig Jahren in der Synagoge „Emeth Weemunah“, die sie regelmäßig besuchte, sagte der Rabbiner der Gemeinde Dr. Kurt Wilhelm (heute Oberrabbiner von Schweden) [s. u. S. 168 f.]: „Wenn wir alle längst vergessen sein werden, wird diese Frau noch leben.“ Ein wahres Wort — das sich bereits in den letzten Jahrzehnten zu erfüllen begann.

Neben der blauen Blume der Romantik steht das blaue Klavier der Else Lasker-Schüler, von dem sie sang: „Es steht im Dunkel der Kellertür, / Seitdem die Welt verrohte.“ Es wurde aus dem Dunkel der Kellertür wieder hervorgeholt und eine große Gemeinde in aller Welt, wie sie es selbst beschrieben hat: „Sterb ich am Wegrund wo, liebe Mutter, kommst du und trägst mich hinauf zum blauen Himmel ...“

16. Literaturhinweise

Clemens Bauer: Deutscher Katholizismus. Entwicklungslinien und Profile. Frankfurt/M. 1964. Verlag Knecht. 136 Seiten.

Der Freiburger Historiker Clemens Bauer faßt in diesem Bändchen vier verschiedene, aus den letzten acht Jahren stammende Einzelbeiträge zusammen, die alle trotz ihrer divergierenden Themen um den Fragepunkt „Deutscher Katholizismus“ kreisen und dessen Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert zu verdeutlichen suchen. Bauer erörtert im ersten Beitrag „Bild der Kirche — Abbild der Gesellschaft“, ausgehend von „dem Neuen, das jüdische und christliche Religion in die Welt des Religiösen und unter die Weltreligionen“ gebracht haben, „daß sie Religionen der Geschichtlichkeit und der konkreten Sozialität sind“ (S. 10), was dies für die Kirche bedeutet hat und bedeutet, nämlich daß sie in ihrer jeweiligen

äußeren Gestalt weitgehend durch die jeweilig vorgegebenen Sozialstrukturen ihrer Umwelt geprägt wird, wie etwa „die innere Ordnung der judenchristlichen Gemeinden ... von Anfang an in der Ältesten-Ordnung die Struktur der jüdischen Kultgemeinschaft“ abbildete (S. 13 f.).

Die weiteren Beiträge zeigen die Wandelbarkeit der Kirche bzw. speziell die Wandlung des „Deutschen Katholizismus“ (der Begriff wird im zweiten Beitrag geklärt) und seines Selbstverständnisses, in der Konfrontierung von „Deutschem Katholizismus und bürgerlicher Gesellschaft“ (II), an Hand des „Staatslexikon der Görres-Gesellschaft“, das als „Spiegel der Entwicklung des deutschen Katholizismus“ befragt wird (III), und schließlich an Hand der „Selbstbildnisse des Franz Xaver Kraus“ (IV) in seinen Tagebüchern.

R. P.